

Liebe\*r Freund\*in der HKB

Wie soll unsere Gesellschaft in Zukunft aussehen? Wie können wir die Zukunft positiv mitgestalten? Diesen brennenden Fragen gehen auch Studierende und Alumni der HKB nach.

Lesen Sie im Interview, welche Gedanken sich die HKB Alumna Avital Cohen macht. Kommen Sie am Samstag, 14. August ans StadtKunstFest und treten Sie gegen die Sparmassnahmen an, die in der Kulturförderung der Stadt Bern vorgesehen sind. Die hiesige Kunstszene hat Unterstützung nötiger denn je!

Oder machen Sie sich stark für den Austausch mit geflüchteten Menschen. Der soziokulturelle Anlass «Hinschauen, Hinhören – gemeinsam die Zukunft» gestalten wird unter anderem von der Arbeitsgruppe «Creation for all», einer Studierendeninitiative der HKB, organisiert und findet am 21. August statt.

Oder sind Sie noch in sommerlicher Reisestimmung und möchten ins erfrischende «Ägyptisch Blau» abtauchen?

All dies finden Sie hier. Mit besten Grüssen  
Christian Pauli  
Leiter HKB Kommunikation



Aus der Performance «Feel the Flutist's Breath. Feel the Audience's Presence» von Avital Cohen und Sivan Cohen (Foto: Ben Zurbriggen)

## HKB-Alumna Avital Cohen befragt

Neben ihren künstlerischen Tätigkeiten unterrichtet die Flötistin, Soundartistin und Musikpädagogin derzeit an der Winterthurer Institution für aktuelle Musik und an der Jerusalem Academy of Music and Dance (online). Vor wenigen Tagen hat sie eine Einladung bekommen, in der Mongolei einen Tag lang Idiolektik und Performance zu unterrichten. Auch die Hochschule in München und eine aus China haben Interesse gemeldet – die definitiven Zusagen stehen noch aus.

Als Avital Cohen nach Bern gekommen ist, verfügte sie bereits über ein Solistendiplom und ein Orchester-Studium und hatte Berufserfahrung gesammelt. Breit interessiert nahm sie dann an der HKB drei Ausbildungen gleichzeitig auf: Das CAS in Sound Arts, den Master Expanded Theater und den MAS in Musikpädagogik in spezifischen Kontexten.

*Du wolltest schon immer einen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Tust du dies heute und wenn ja, wie fühlt sich das für dich an?*

Während der Pandemie habe ich alle Einschränkungen respektiert und gleichzeitig Wege gefunden, den Menschen «A kiss of Art» zu geben. Ein Beitrag für die Gesellschaft ist auch, dass meine Performances politisch sind. Zum Beispiel die Stücke «Breath» (komponiert von Turkar Gasimzada) und «Air Notes». Beide befassen sich mit der Entwurzlung des Menschen, der Entfernung des Menschen von der Natur. In «Breath» habe ich eine «Atmungssprache» kreiert, die als Grundelement des Lebens im Zentrum dargestellt wird. In unserem neuen interdisziplinären Stück «Pain(t)» geht es um den Triumph des Geistes über die Materie.

Aus pädagogischer Sicht vermittele ich meinen Studierenden u.a., wie sie ihre eigenen Schüler\*innen motivieren und fördern können. Performativ unterrichte ich z.B., wie man sich auf der Bühne entfalten kann. Meine Klasse in Israel fährt total darauf ab. Diesen Kurs, angepasst an die Bedürfnisse vor Ort, würde ich gerne an anderen Hochschulen geben.

Manchmal fühlt es sich so an: Ich möchte und kann viel geben, ohne dass dieser Wunsch wahrgenommen wird. Mit dieser «Unsichtbarkeit» spiele ich viel in meinen Performances, da ich mich entschieden habe, Hindernisse als Sprungbrett zu betrachten.

*Man hört oft von der freien Kunst. Was verbindest du mit diesem Begriff?*

Kunst kann nur frei sein. Die freie Kunst und die freien Künstler\*innen widerspiegeln die Gesellschaft. Und zwar mit dem, was sie zeigen und mit dem, was sie nicht zeigen (können). Und auch durch den Preis, den sie zahlen, um Kunst zu gestalten oder nicht zu gestalten.

Das Gleichgewicht zwischen Kunst und Kultur ist ein wichtiger politischer Parameter dafür, wie Entscheidungen gefällt werden, wie Transparenz und Chancengleichheit gegeben sind.

Bei grösseren Projekten, wie meiner geplanten CD, ist es natürlich komplexer, da ich auf die Unterstützung von Stadt, Kanton und Stiftungen angewiesen bin.

Andererseits sind das Konzept und die Stücke das Resultat eines langen künstlerischen Prozesses, ebenso von fundierter, mehrjähriger Recherche.

Ich habe als Künstlerin einen Studienplatz erhalten – frei von Kategorien wie Alter, Geschlecht, Herkunft oder Religion. Das war sehr schön und dafür bin ich dankbar. Mit einer solchen Einstellung möchte ich mich engagieren.

*Was hat dich dazu bewegt und was hat es dir gebracht, eine pädagogische Weiterbildung und einen Master in Theater zu machen?*

Ich wollte meinen Forschungsfragen nachgehen und herausfinden, wie ich mich in so komplexen Zeiten frei bewegen kann. Eine positive Zukunft ist für mich das höchste Gut. Als Pädagogin ist mir klargeworden, dass es immer herausfordernder wird, die Zukunft positiv mitzugestalten. Wir sind in der Pflicht zu handeln und lösungsorientierte Ansätze aufzuzeigen. Dafür braucht man auch klare Entscheidungen und Leitlinien. Man kann beispielsweise den Humanismus in den Mittelpunkt stellen, wenn es darum geht, Lösungsansätze für die Herausforderungen der Vierten Industriellen Revolution zu erarbeiten. Der Lernprozess des Menschen kann in den Mittelpunkt gestellt werden, sodass die Leistung aus diesem Prozess resultiert, und nicht etwa als Ziel definiert wird.